

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 51

Artikel: Weihnachten 1946
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

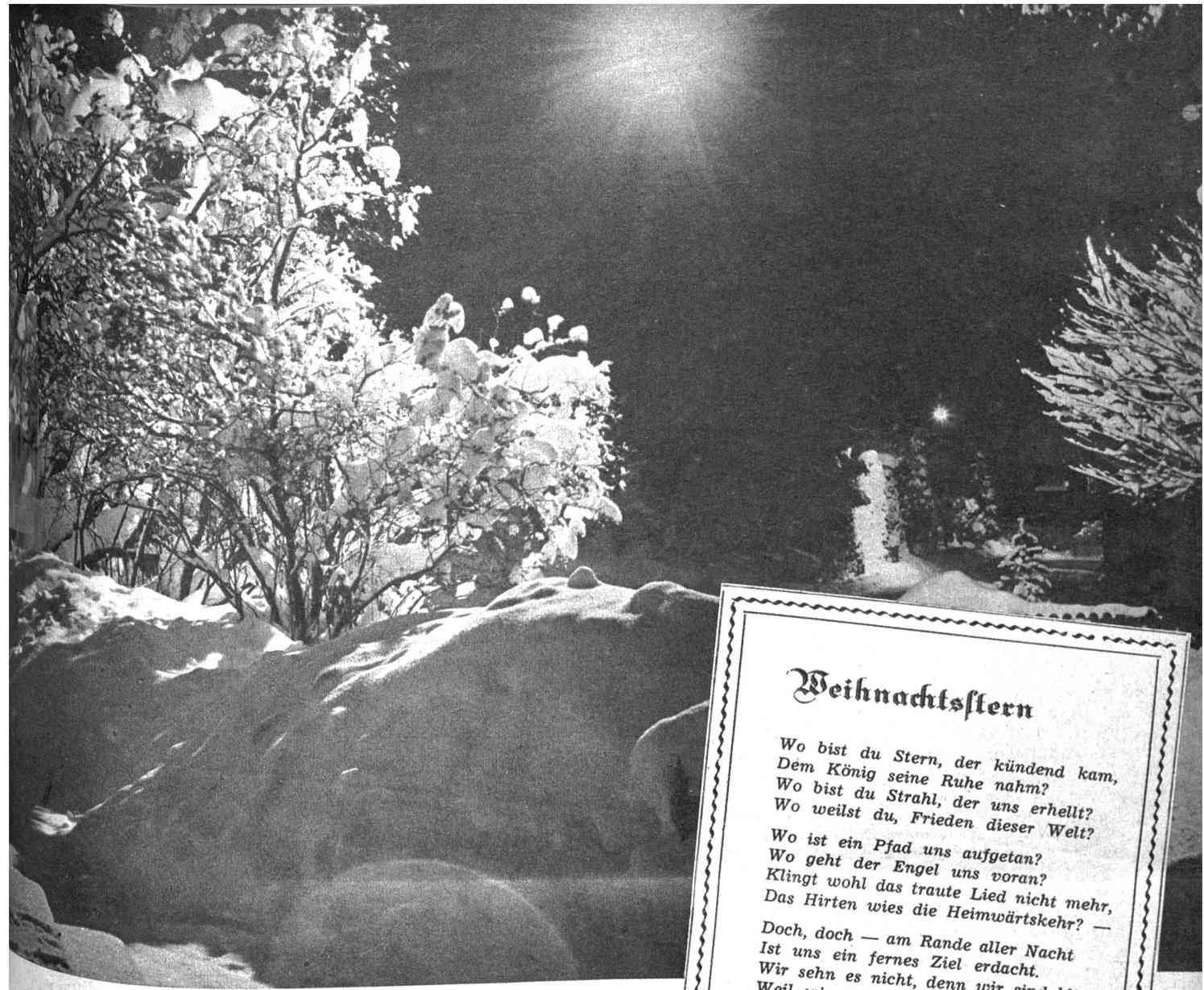
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WEIHNACHTEN 1946

Es war eine dunkle, windstille Nacht. Kein Aestchen und kein Grashalm regte sich. Die Luft war dumpf und schwül, und die Menschen fühlten sich seltsam erregt, ohne den Grund dafür erkennen zu können. Der Tag war in hastigem Getriebe vergangen, denn die allgemein angeordnete Volkszählung hatte viel Menschen auf den Weg gebracht. Nun aber ruhten sie und suchten im Schlaf ihre Sorgen zu vergessen. Da auf einmal erstrahlte ein Stern in ungewöhnlicher Grösse und brachte Licht, viel Licht in das Land. Die einen blinzelten und betrachteten misstrauisch das grosse Licht, andere erschraken und glaubten, dass dies nichts Gutes bedeuten könne, und wieder andere wandten sich freudig dem neu aufgetauchten Sterne

zu. Für sie konnte er nur etwas Gutes, Aussergewöhnliches bedeuten.

Und wie damals ein neuer Stern erstrahlte, von dem wir heute wissen, dass er uns die Geburt Christi, des Erlösers der Menschheit ankündete, der Frieden und Versöhnung unter die Menschen bringen wollte, so hat auch in der heutigen Wirrnis der Welt ein Lichtlein zu leuchten begonnen. Ganz schwach noch sind seine Zeichen. Ganz schwach noch sind seine Zeichen, die uns den Glauben an die Menschen, die uns den Glauben an die Menschheit, ihren guten Willen zur Versöhnung, und zum Frieden anzeigen wollen. Aber sie sind da, und wir dürfen an sie glauben. Langsam und fast unbemerkt haben sich in den vergangenen Tagen in der Weltpolitik Wege zu einer grossen Verständigung und eines allgemein vorhandenen

Willens zur Schaffung einer langen und aufbauenden Friedenszeit gebildet.

Dieses Lichtlein, das noch schwach flackert, das müssen wir pflegen und jeder Einzelne von uns soll dazu beitragen, dass Friede und Versöhnung, die Weihnachtsbotschaft wahr und gross wird, damit Not und Elend und Hunger aus unserer Welt verschwinden und jeder ein menschenwürdiges Dasein hat. So wie zur Weihnachtszeit am Christbaum die Lichter erstrahlen und Wärme und Wohlbehagen verbreiten, so soll mit Hilfe von uns allen in der kommenden Zeit der Glaube und der Wille zum grossen Völkerfrieden erstarken, damit übers Jahr jeder in Ruhe und Frieden und Wohlbehagen das Weihnachtsfest, das Fest des Lichts und der Freude feiern kann.

hkr.

Weihnachtsstern

Wo bist du Stern, der kündend kam,
Dem König seine Ruhe nahm?
Wo bist du Strahl, der uns erhellt?
Wo weilst du, Frieden dieser Welt?

Wo ist ein Pfad uns aufgetan?
Wo geht der Engel uns voran?
Klingt wohl das traut Lied nicht mehr,
Das Hirten wies die Heimwärtskehr? —

Doch, doch — am Rande aller Nacht
Ist uns ein fernes Ziel erdacht.
Wir sehn es nicht, denn wir sind blind,
Weil wir so arm im Glauben sind.

Dort weitet sich ein Tor bekränzt,
Und auch der Stern ist da und glänzt,
Steht überm Dunkel, hoch, und weist
Die ew'ge Spur, die Liebe heisst.

Peter Bratschi